

Wahnsinn mit Methode

Autor(en): **Plewka, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **128 (2002)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-597081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wahnsinn mit Methode

FRIEDRICH PLEWKA

Wie anders sollte man es nennen, wenn die Zigarettenindustrie auf ihren Werbeplakaten bestätigt: Rauchen schädigt die Gesundheit! Längst wissen natürlich nicht nur diejenigen, die es angeht, welchem hinterfotzigen Zweck das Kleingedruckte dient. Denn wie der Teufel das Weihwasser fürchtet, so fürchtet die amerikanische Tabakindustrie, von cleveren Anwälten der gesundheitlich Geschädigten schaurig über den Tisch gezogen zu werden. Als wenn es Raucherinnen und Raucher nicht längst gespannt hätten. Damit wäre eigentlich alles geklärt, was das Rauchen angeht.

Längst suchen auch Chirurgen das Problem übertriebener Schadenersatzforderungen dadurch zu umgehen, indem sie sich vor dem Eingriff eine handschriftliche Erlaubnis entweder von Betroffenen selbst oder, wenn diese nicht mehr dazu in der Lage sind, von nahen Angehörigen geben lassen. Und wenn etwas schief geht, weiss man sich ohnehin zu wehren. Bis in die Rechtsmedizin trauen sich ohnehin nur die wenigsten.

Nun liesse sich dieser Cassus Belli leicht auf andere Gebiete, die in immer stärkerem Masse Leib und Leben gefährden, anwenden. Was wäre, wenn Air Lines beim Ticketverkauf schriftlich auf durchaus mögliche technische Mängel an gewissen Jet-Typen hinweisen würden. «...deshalb ist eine Bruchlandung nicht auszuschliessen.» Besser kurz und bündig: «Ihre Sicherheit ist nicht gewährleistet.» Passiert es dann, sind Fluggesellschaften wie Reiseveranstalter fein heraus. Natürlich käme auch die Bahn bei Entgleisungen oder anderen Pannen besser weg, wenn sie ihre Fahrgäste vorher mit dezidierten Hinweisen warnen würde. Etwa in dieser Form: «Aus Grün-

den einer besseren Wirtschaftlichkeit sehen wir uns gezwungen, unterbezahltes Aushilfspersonal sowohl auf dem Streckennetz als auch im Fahrdienstleistungsbetrieb einzusetzen.» Oder viel einfacher: «Sie reisen auf eigene Gefahr.» Dann kann passieren, was will. Und es passiert auch immer irgendetwas.

Die Liste liesse sich mühelos verlängern, würde das Beispiel vorausdenkender Werbemanager auch in Europa Schule machen. Keineswegs sinnlos wäre unter anderem bei Fleischanbietern ein nicht zu dezent angebrachter Vermerk: «Es besteht die Gefahr, dass Sie an Rinderwahnsinn erkranken, wenn Sie unsere Rindsplätzli aus dem speziell günstigen Sonderangebot auf den Tisch bringen.» Nicht relevant hingegen wäre er für Käuferschichten, die einen bereits vorhandenen alltäglichen Wahnsinn noch bewusst weiter zu steigern gewillt sind. Etwa im Sinne eines Kicks zur Selbstfindung.

«Pleiten, Pech und Pannen», eine überaus beliebte Fernsehsendung, bringt ihrerseits locker rüber, wie befreiend und aufbauend es für das Publikum sein kann, wenn anderen Unangenehmes widerfährt. Früher kurz Schadenfreude genannt. Sturz vom Ross, Bruchlandung mit dem Gleitschirm auf Misthaufen, Kollision mit Baum bei Dorfrally, Bruch der Tanzbühne beim Vereinsfest – Videofilmen entgeht zum Glück nichts.

Nur nicht alles so eng sehen. Einen Kick braucht heute schon fast ein jeder. Und vielleicht ist der Tag nicht fern, an dem selbst grössere Unglücksfälle und Verbrechen einen anderen Stellenwert erfahren. Film

und Fernsehen sind hervorragende Wegbereiter für das unterhaltsame Verbrechen, für die virtuelle Katastrophe. Für den gefahrlosen Bildschirm-Kick. So wird der Übergang zur Wirklichkeit stets fließender. Irgendwann in der Zukunft bedarf es dann vielleicht auch keines warnenden Hinweises mehr auf das gesundheitsschädigende Rauchen – oder auf sportliche Exzesse. Der Kick entschädigt für das ganze Krüppeldasein.

Karl und der Konsumwahn

Karl M. streift sich sanft über die Glatze: Warum in aller Welt enthält Geschirrspülmittel angeblich echten Zitronensaft, während Zitronenlimonade mit künstlichen Aromen versetzt ist? Sein Einkaufswagen wird immer schwerer und pflügt sich träge durch den Produktedschungel. Nein, Karl M. ist kein Greenhorn. Der junge Mann ist auf dem richtigen Netz und weiss, welche Farbe sein Durst hat. Und als Kleinkind prägte er sich das grosse, gelbe M einer Fast Food-Kette schneller ein als die Gesichter seiner Eltern.

Karls Auto ist so sicher gebaut, dass sich damit beliebig schnell fahren lässt. Es kann einfach nichts passieren! – Dank Einfach-überall-Airbag, Sicherheitszelle (ersetzt Hirnzelle) und computergestütztem Bleifuss. Vorsprung durch Technik, nicht Rückstoss durch Apfelbaum. Ja, die Werbung macht's möglich. Karl weiss Bescheid.

Nur ein bisher ungelöstes Rätsel bereitet ihm schlaflose Nächte: Wenn – wie die Werbung verspricht – nichts an Teflon haftet, wie hält dann der Teflon-Belag an der Pfanne? Na ja, vielleicht ist in Geschirrspülmittel tatsächlich echter Zitronensaft...

Jürg Ritzmann